

Eine zeitliche Einordnung dieser Ringvariante ermöglichen andernorts mit Bronzen der Stufen Bz A1b bis Bz A2 vergesellschaftet gefundene Stücke, die gegebenenfalls sogar noch später datieren. Einen wichtigen Anhaltspunkt für die nähere Region geben die 1988 im Stadtkern Ingolstadts geborgenen drei frühbronzezeitlichen Flachgräber, von denen zwei Bestattungen die Beigabekombination Horkheimer Nadel/Ösenhalsring aufwiesen. Identische Halsringe sind darüber hinaus seit längerem bekannt aus Großmehring und

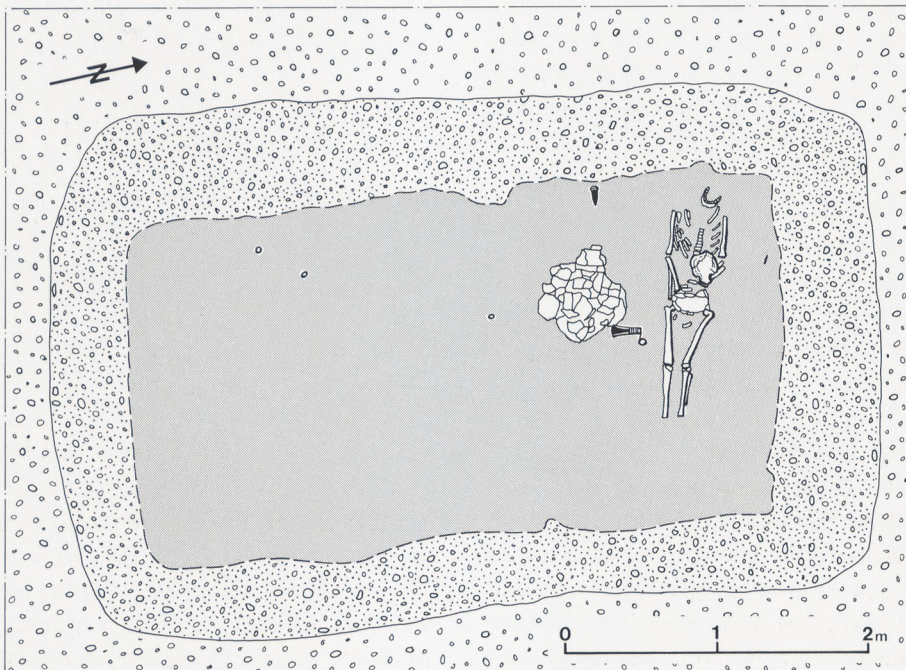
Manching. Bezieht man sich auf neuere Untersuchungen zur absoluten Chronologie der frühen Bronzezeit, so ist an einen zeitlichen Rahmen zwischen 2400 bis 2000 v. Chr. zu denken.

Nach dem Depotfund von sechs frühbronzezeitlichen Vollgriffdolchen aus Ingolstadt-Etting und den bereits erwähnten neuen Flachgräbern aus der Altstadt Ingolstadts erweitert der Hortfund aus Kösching in erfreulicher Weise das Verbreitungsbild frühbronzezeitlicher Fundstellen im nördlichen Oberbayern.

A. Tillmann

Das Grab eines bronzezeitlichen »Prominenten« von Untermeitingen

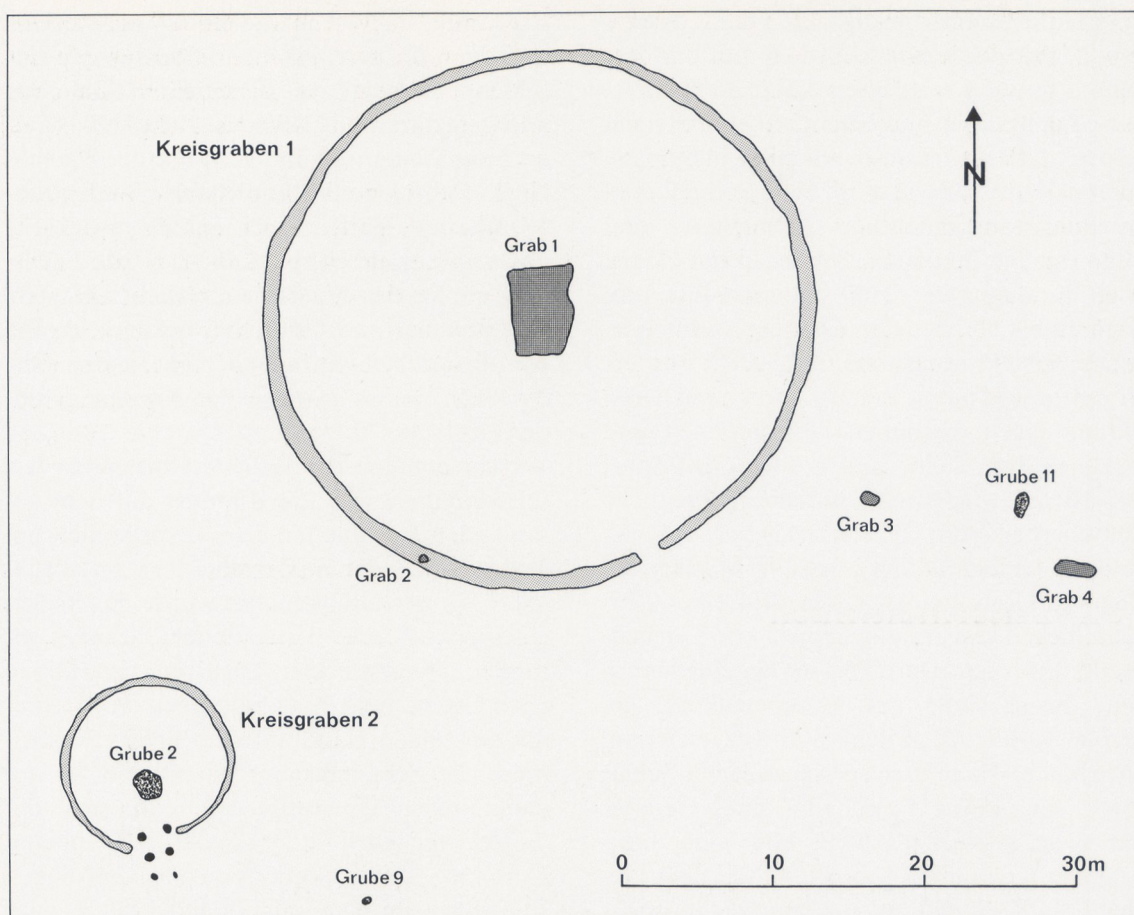
Landkreis Augsburg, Schwaben



36 Untermeitingen, Grab 1.

Während einer Befliegung des Lechfelds südlich von Augsburg entdeckte O. Braasch am nördlichen Ortsrand von Untermeitingen einen im hellen Kornfeld sich dunkel abhebenden Kreisgraben mit einer zentralen, ebenso dunklen Verfärbung. Da Kreisgräben im Bereich von Gräberfeldern seit dem Endneolithikum bis ins frühe Mittelalter angelegt worden sind, blieb die Datierung noch offen. Die Ge-

legenheit zur Untersuchung bot sich, als die Verwaltungsgemeinschaft Lechfeld dieses Gelände überbauen wollte. Im Rahmen der gutachtlichen Stellungnahme gelang es dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, die Erhaltung der im Bereich der vorgesehenen Bebauung als mächtiger Damm durchziehenden römischen Fernstraße Via Claudia Augusta durch einen 35 m breiten Schutzstreifen zu si-



37 Untermeitingen. Plan der bronzezeitlichen Gräber und Kreisgräben.

chern, während der im Luftbild dokumentierte Kreisgraben im April 1989 durch eine Ausgrabung der Außenstelle Augsburg untersucht wurde.

Die Ausgrabung durch A. Dransfeld ergab interessante Beobachtungen zur Frage der Kreisgräben und zum mittelbronzezeitlichen Grabbau. Zunächst stellte sich heraus, daß noch ein zweiter Kreisgraben vorhanden war, der wegen des seinerzeitigen Bewuchses mit Zuckerrüben aus der Luft nicht ausgemacht werden konnte. Nach dem Abschieben der 30 cm starken Humusschicht hob sich dieser Kreisgraben 2 mit seiner graubraunen Füllung aus Sand, Kies und Lehm vom anstehenden hellen Kies sehr gut ab (Abb. 37). Bei einem Durchmesser von 11,60 m und einer Breite von 30 bis 70 cm besaß der Graben nur noch 4 bis 22 cm Tiefe. Eine Öffnung im Süden war mit 3,20 m relativ weit, wurde aber durch eine Pfostenstellung von 3×2 Pfosten auf eine Durchgangsbreite von etwa 1 m eingengt. Auch die – möglicherweise anders zu interpretierenden – langen Doppelreihen von Pfo-

sten der außerhalb von älterbronzezeitlichen Grabanlagen Nordwestdeutschlands liegenden Zugänge halten den gleichen Abstand. Im Profil der Untermeitinger Pfostengruben ließen sich die eigentlichen Pfostenverfärbungen mit einer Breite von 33 bis 44 cm bei noch ca. 20 cm Tiefe teilweise noch gut erkennen. Die paarweise Stellung dieser sechs Pfosten erweckt den Eindruck eines hölzernen Eingangsbaus mit einem Durchgang in Richtung auf das Zentrum des Kreisgrabens. Noch vor dessen Mitte zeichnete sich im Planum in nur 2 m Entfernung vom letzten Pfostenpaar eine dunkelgraue ovale Grube von 1,60 und 2 m Durchmesser ab, deren Füllung mit der des Kreisgrabens identisch war und wie dieser keine Funde enthielt. 11,50 m südlich des Kreisgrabens 2 und 16 m südöstlich des großen Kreisgrabens 1 lagen zwei weitere Gruben mit gleicher Füllung und ebenfalls ohne Funde. Möglicherweise stehen solche fundlosen Gruben innerhalb eines Gräberfeldes mit noch unbekannten Praktiken des Totenkults im Zusammenhang.

In 15 m Abstand nordöstlich von Kreisgraben 2 war der schon aus dem Luftbild bekannte große Kreisgraben 1 mit 36 m äußerem Durchmesser und einer Grabenbreite von 0,70 bis 1,20 m ebenso deutlich im Planum zu erkennen. Auch er hatte im Süden eine Unterbrechung von freilich nur 1,60 m Breite, aber ohne jegliche Einbauten. Weder in der Fläche noch in den Quer- und Längsprofilen des noch 14 bis 50 cm tiefen Grabens konnten irgendwelche Pfostenspuren festgestellt werden. In der graubraunen Lehm-, Sand- und Kiesfüllung lagen, besonders im südlichen und östlichen Teil, kleine und größere Tuffsteine, außerdem wiederholt mittelbronzezeitliche Tonscherben (Abb. 39, 1.5.11.12).

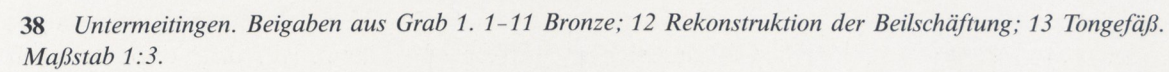
In diese Grabenfüllung war 14 m westlich des Zugangs Grab 2 eingegraben. Auf einer 2 bis 3 cm dicken kreisrunden Schicht von Leichenbrand mit 65 cm Durchmesser lag eine verbogene Bronzenadel mit Trompetenkopf, gekerbter Kopfkante, Rillen- und Ritzverzierung am Hals und am leicht geschwollenen Schaft sowie eine kleine Tonscherbe eines Gefäßes mit leicht abgesetztem Hals über einer horizontalen Kerbreihe (Abb. 39, 4). Bei dem Leichenbrand handelt es sich um ein erwachsenes Individuum wohl männlichen Geschlechts. Die anthropologische Bestimmung sämtlicher Skelettreste dieser Ausgrabung wurde freundlicherweise kurzfristig von Dr. P. Schröter vorgenommen.

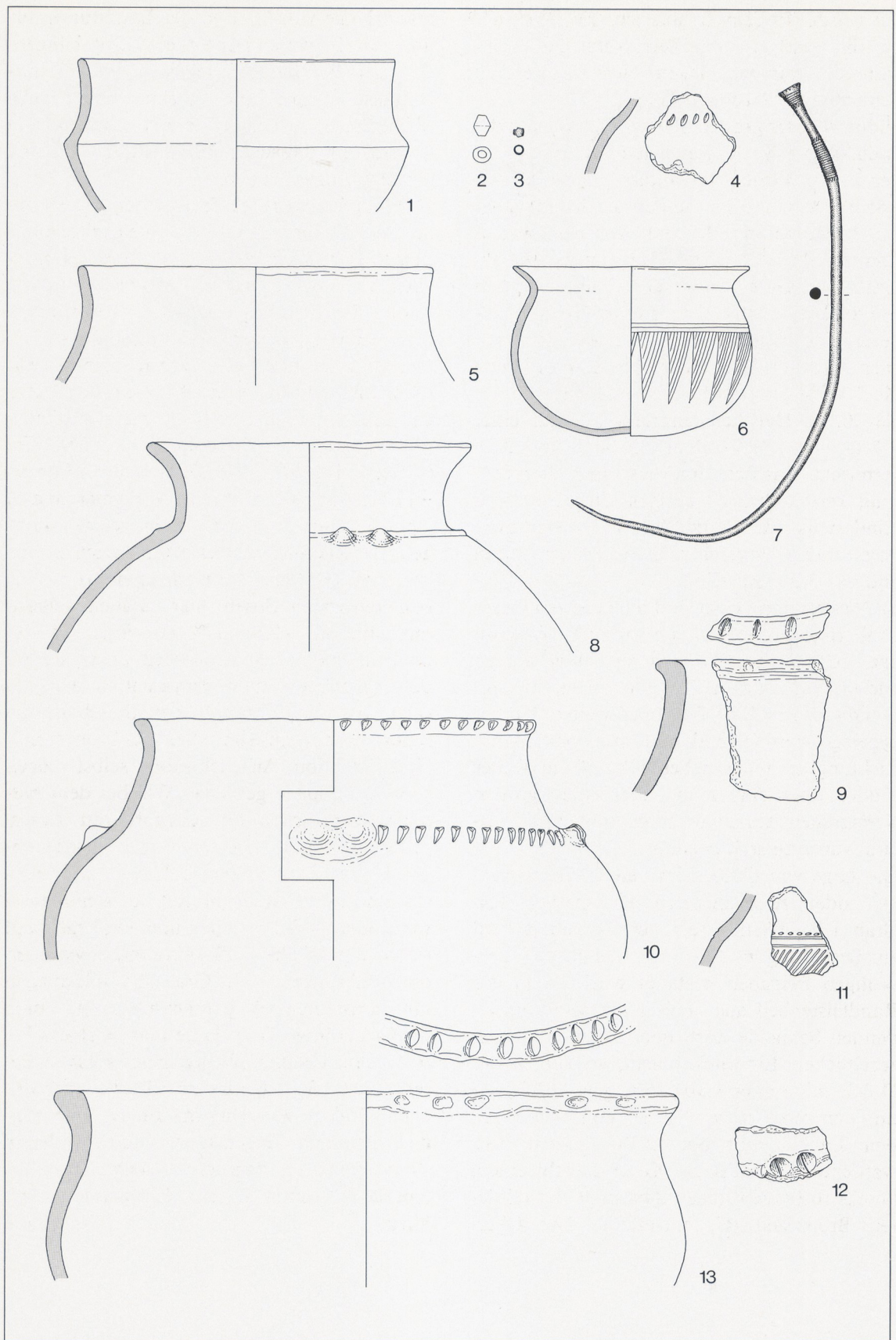
Im Mittelpunkt des Kreisgrabens zeichnete sich der Schacht von Grab 1 dunkel als rechteckige Verfärbung von 5,80 × 4 m Größe ab, der sich dann bis zur Sohle des Grabes auf 5,70 × 3,50 m verengte. Entlang der Grubenwand war eine 50 bis 80 cm breite, helle, abwechselnd sandige, kiesige oder humose Zone erkennbar, in der wiederholt Tuffbrocken und Tuffplatten lagen. Auch am Boden des Schachts, 80 cm unter Planum 1 bzw. 1 m unter der Ackeroberfläche, wurden entlang der Grubenwand noch vereinzelt Tuffplatten angetroffen, was auf einen ehemaligen Trockenmauerbau aus Tuffsteinen hindeutet. Dieser besaß wegen der Größe der Grabkammer wohl eine Holzdecke. Offensichtlich wurden die Tuffsteine später – wahrscheinlich als Baumaterial – ausgebeutet, wodurch auch einige Stücke in den Kreisgraben gerieten. Eine zentrale, dunkle und humose Füllung reichte vom Planum wannenförmig bis auf die Grabsohle hinunter. In dieser Füllung fanden sich

wiederholt mittelbronzezeitliche Tonscherben, die vermutlich bei einer Grabberaubung verschleppt wurden. In derselben Schicht lag auch ein bronzener Dolchknauf (Abb. 38, 1) und nur wenige Zentimeter über der eigentlichen Grabsohle ein Randleistenbeil aus Bronze mit den Resten einer Schaftumwicklung aus Kupferdraht (Abb. 38, 7–9.12), wie sie bislang nur vereinzelt aus dem östlichen Bayern, Westböhmen und Österreich bekannt ist. Bei dem Bronzebeil wurden noch ein fragmentierter Blechstreifen und eine Art Krampe gefunden (Abb. 38, 10.11).

Verschiedentlich beobachtete Holzspuren lassen vermuten, daß die Kammer auf dem anstehenden rostbraunen Kies ursprünglich mit einem Holzboden ausgestattet war. Im nördlichen Teil der Grabkammer wurde das Skelett eines erwachsenen (spätadulten) Mannes gefunden, in gestreckter Lage mit den Füßen nach Osten, die Arme ausgestreckt am Körper mit der linken Hand auf dem linken Beckenrand, die Schädelkalotte mit Oberkiefer auf dem linken Unterarm, während sich der Unterkiefer noch in originaler Lage befand (Abb. 36). Etwas nördlich neben dem linken Ellbogen kam eine Tatauiernadel aus Bronze (Abb. 38, 6), 70 cm südlich des Unterkiefers ein Bronzedolch mit trapezförmiger, leicht verrundeter Griffplatte und vier Pflocknieten (Abb. 38, 2) zutage. Südlich neben dem Toten befand sich ein zusammengedrücktes, graubraunes Gefäß aus grob gemagertem Ton mit teilweise geschlickter und fingergerauhter Oberfläche, glattem Halsfeld, Fingertupfen am Außenrand und auf der Schulterleiste, von der die Henkel ausgehen (Abb. 38, 13). Wiederum südlich der Gefäßscherben lag ein Bronzering (Abb. 38, 3), und 1,70 bis 2 m weiter südlich davon fanden sich zwei gerippte Ringe aus Bronze (Abb. 38, 4.5).

Hinweise auf eine ehemalige Überschüttung des Grabs 1 durch einen Grabhügel waren in diesem jahrhundertealten Ackerland nicht erkennbar. Man wird aber annehmen dürfen, daß schon der Aushub für die große Grabgrube zu einer Erdschüttung über der abzudeckenden Grabkammer führte, wozu eventuell noch der Aushub des Kreisgrabens kam. Die Öffnung des Kreisgrabens im Süden spricht für einen Zugang zum Bestattungsort, wobei der Kreisgraben freilich auch nur zu kultischen Handlungen vor der Anlage des Grabs gedient haben kann. Wie lange er offen gehalten





39 Untermeitingen. 1.5.11.12 Keramik aus Kreisgraben 1; 4.7 Tonscherbe und Bronzenadel aus Grab 2; 2 Beinperle, 3 Bronzehülse, 6.8–10.13 Keramik aus Grab 4. Maßstab 1:3.

ten wurde, ist schwer abzuschätzen. Tuffsteine, die wohl von der Zerstörung der Grabkammer stammen, lagen auch in tieferen Schichten der Grubenfüllung.

Südöstlich des großen Kreisgrabens trafen die Archäologen noch zwei weitere Gräber an. In der ovalen Grube von Grab 3 mit 1,20 und 0,85 m Durchmesser fanden sie lediglich etwas Leichenbrand, der wohl von einem Kind stammt. In der westöstlich ausgerichteten Grube von Grab 4 mit 2,60 m Länge und 1 m Breite lagen außer Leichenbrand eine Beinperle, eine kleine Bronzehülse und am östlichen Ende und am Südrand der Grabgrube die Scherben von mehreren Gefäßen (Abb. 39, 6.8–10.13). Der Leichenbrand war auf einer Fläche von 1,40 × 0,60 m mit Sand und Kies vermischt, was den Eindruck einer alten Störung vermittelte. Er enthielt die Reste von mindestens drei Individuen, von denen zwei anscheinend jüngererwachsene Frauen waren und das dritte ein Kind.

Im Westen und Osten sind die Grenzen dieses Gräberfelds offensichtlich erreicht, während das Gelände im Süden bereits überbaut ist und im Norden noch Ackerland liegt. So kann sich dieser Friedhof, falls noch weitere Gräber angelegt worden sind, nur in nordsüdlicher Richtung erstreckt haben. Ca. 400 m weiter südlich überbaute man leider einen großen Kreisgraben, ein zuvor aufgenommenes Luftbild wurde zu spät bekannt.

Die Lage von Grab 2 im bereits eingeflossenen oder zugeschütteten Kreisgraben von Grab 1 zeigt einen relativen Zeitunterschied zur Bestattung in Grab 1 an, was durch die jeweiligen Beigaben bestätigt wird. Wenn das Randleistenbeil aus Grab 1 mit seiner ausladenden Schneide auch noch einen frühbronzezeitlichen Eindruck macht, so gehört der Dolch mit seiner trapezförmigen Griffplatte und den geschweiften Schneiden sicher schon dem Lochhamhorizont an (Bronzezeit B 1), während die Nadel aus Grab 2 wohl einem bereits fortgeschrittenen Abschnitt der mittleren Bronzezeit (C) entstammt. Die Über-

mannslänge von Grab 4, der Bestattungsritus und das feinkeramische Gefäß mit hängenden, strichgefüllten Dreiecken unter Horizontalrillen und mit leichter Bodendelle (Abb. 39, 6) sprechen für eine noch spätere Zeitstellung dieses Brandgrabs am Übergang zur Spätbronzezeit (D).

Der Durchmesser des Kreisgrabens 1 liegt mit 36 m weit über der »Normgröße« mittelbronzezeitlicher Kreisgräben und zeigt damit – ebenso wie die aufwendige Bauweise und die Größe des Schachtgrabs – die Besonderheit des Bestatteten an. Der Befund deutet auf einen Grabbau hin, dessen einstige Form zwar nicht mehr genau erschlossen werden kann, der aber sicher in den Kreis bronzezeitlicher Grabkammern aus Steinplatten oder Trockenmauerwerk gehört, wie sie weit über Europa und die Alte Welt verbreitet vorkamen und in jeder Landschaft, je nach Vermögen der dortigen Bevölkerung ausgestattet, einzelnen bevorrechtigten Personen nach ihrem Tode vorbehalten waren. Sosehr hieraus auch weiträumig eine Art »Zeitgeist« abzulesen ist, der noch in der späten Bronzezeit durch besonders prächtige Bauten repräsentiert wird, so sicher ist die Herkunft der Steinbauweise schon aus der einheimischen frühbronzezeitlichen Tradition. Aus Schwaben selbst mögen wenige Beispiele genügen. Wie bei dem mittelbronzezeitlichen Schachtgrab von Untermeitingen waren auch schon frühbronzezeitliche Bestattungen im benachbarten Kleinaitingen und in Königsbrunn mit Tuffsteinmauerwerk oder Tuffsteinplatten umbaut, begünstigt durch ein lokales Tuffvorkommen, während das frühbronzezeitliche Grab 11 von Lauingen mit Jurasteinen völlig ummantelt war. Auch dieses Lauinger Grab hatte man übrigens bereits antik beraubt. Wegen einer solchen Beraubung muß auch bei dem mittelbronzezeitlichen Grab 1 von Untermeitingen offenbleiben, für welche Gegenstände von besonderem Wert oder hoher Symbolkraft neben dem Toten soviel Raum in der Grabkammer frei blieb.

G. Krahe